



Leseprobe aus Baumgartner, Betriebliche Soziale Arbeit in der Schweiz,
ISBN 978-3-7799-6934-1 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz,
Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6934-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6934-1)

Inhalt

Einführung <i>Edgar Baumgartner</i>	9
--	---

Teil A: Geschichte der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz

Brücken bauen zwischen Arbeitgebenden und Arbeiterschaft. Betriebliche Soziale Arbeit in der Schweiz im 20. Jahrhundert <i>Alan Canonica</i>	14
--	----

Teil B: Betriebliche Soziale Arbeit in der Schweiz – Angebote und Organisation

Betriebliche Soziale Arbeit – Beständigkeit im Wandel. Thematische Ausrichtung und strukturelle Positionierung <i>Katja Müggler</i>	40
---	----

Themen und Positionierung der Betrieblichen Sozialen Arbeit – empirische Analyse zu Stand und Entwicklungen in der Deutschschweiz <i>Edgar Baumgartner</i>	58
---	----

Teil C: Ausgewählte aktuelle Herausforderungen

Erkennen und Bewerten von psychosozialen Gefährdungen in der Arbeitswelt – aktuelle Herausforderungen für die (Betriebliche) Soziale Arbeit <i>Stefan Paulus</i>	76
---	----

Die Covid-19-Pandemie und ihre Auswirkungen auf die Betriebliche Soziale Arbeit – ein Rück- und Ausblick <i>Martin Imoberdorf</i>	88
---	----

Verletzungen persönlicher Integrität – mögliche Aufgabenfelder und Herausforderungen für die Betriebliche Soziale Arbeit <i>Katrin Schenker</i>	98
Reintegration von erkrankten und verunfallten Mitarbeitenden – Erfahrungen aus der Praxis <i>Katrin Stäuble und Regula Kern</i>	109
Veränderungsprozesse in globalen Unternehmen. Auswirkungen auf die Rolle und den Auftrag der Betrieblichen Sozialen Arbeit <i>Marija Ramljak und Maja Rudic</i>	116
Leistungen, Ergebnisse und den Nutzen der Betrieblichen Sozialen Arbeit belegen – aktuelle Praxis und Herausforderungen <i>Edgar Baumgartner, Aline Kaufmann und Michael Lambertus</i>	125
Herausforderungen der Digitalisierung – wie sich der Sozialdienst der Schweizer Armee erfolgreich digitalisiert <i>Sarah Bestgen und Corinne Stettler</i>	136
Autorinnen und Autoren	144

Einführung

Edgar Baumgartner

Die Betriebliche Soziale Arbeit kann in der Schweiz auf eine lange Tradition zurückblicken. Die Einrichtung der ersten Fabrikfürsorgestelle bei der Maschinenfabrik Gebrüder Bühler jährt sich 2022 zum 100. Mal. Dem historischen Ereignis und der Geschichte der Betrieblichen Sozialen Arbeit hat die Firma Movis AG einen eigenen Bildband gewidmet (Movis AG 2022). Das Jubiläum war auch mit ein Anlass, ein Buch zur Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz zu realisieren. Ein weiterer Grund ist jedoch auch, dass in diesem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit länderspezifische Profile als bedeutsam anzunehmen sind. Dies ist nicht nur an der jeweiligen Geschichte festzumachen, sondern betont die konkreten sozialstaatlichen wie auch wirtschaftlichen Besonderheiten eines Landes als wichtige Rahmenbedingungen für die Betriebliche Soziale Arbeit. Es gibt viele Eigenheiten der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz, dazu zählen unter anderem eine Anbieterlandschaft mit großen Unternehmen für externe Angebote, ein hoher Professionalisierungsgrad mit Vernetzung unter den Akteuren und Akteurinnen sowie Initiativen zur theoretischen Fundierung und Erforschung des Arbeitsfeldes. «Klein aber anders» – so betitelt Müggler einst einen Beitrag zur Betrieblichen Sozialberatung in der Schweiz (vgl. Müggler 2010).

Es gibt also mehrere Gründe für einen länderspezifischen Blick und diesen auf die Schweiz, vornehmlich auf die Deutschschweiz, zu richten. Im Fokus stehen Analysen und Beschreibungen der Geschichte, von Entwicklungslinien und aktuellen Herausforderungen des Arbeitsfeldes. Das Buch richtet sich hierbei an Praktiker und Praktikerinnen und weitere an diesem Arbeitsfeld interessierte Fachpersonen. Die Beiträge stammen aus der Feder von Fachpersonen aus der Praxis der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz wie auch von Angehörigen von Hochschulen für Soziale Arbeit in der Schweiz.

Das Buch geht in einem ersten Teil (A) auf die Geschichte der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz ein. *Alan Canonica* hat hierfür Quellenmaterial – schwergewichtig aus Beständen des Schweizer Verbandes Volksdienst und des Schweizerischen Berufsverbands Soziale Arbeit – recherchiert und historische Entwicklungslinien der letzten 100 Jahre nachgezeichnet.

Im zweiten Teil (B) des Buches stehen der heutige Stand des Arbeitsfeldes, dessen aktuelle Angebote und Organisation, im Vordergrund. Der Beitrag von *Katja Müggler* geht auf die jüngere Geschichte ein und lässt Stimmen verschiedener Protagonistinnen und Protagonisten der letzten Jahrzehnte zu Wort kommen. Den Wandel illustriert sie mit einer Analyse von Flyer-Material zur Bewerbung der Betrieblichen Sozialen Arbeit sowie von Leitbildern zum Arbeitsfeld aus früheren Jahren und in der aktuellen Ausgabe. Der Beitrag von *Edgar Baumgartner* basiert auf einer aktuellen Befragung von Betrieblichen Sozialberatungen der Deutschschweiz per Ende 2021. Diese Erhebung ist analog wie eine Studie von 2008 angelegt, wodurch Hinweise auf Veränderungen im Arbeitsfeld in den letzten Jahren erkennbar sind. Sie betreffen Themen wie Organisationsform und personelle Ressourcen der Sozialberatung, deren Aufgaben und bearbeitete Themen sowie zukünftige Herausforderungen und Fragen der Positionierung.

Der letzte Teil des Buches (C) widmet sich aktuellen Herausforderungen, vor denen die Betriebliche Soziale Arbeit steht. Es handelt sich in insgesamt sieben Beiträgen um ausgewählte Themenbereiche, welche mehrere Facetten wie Problemlagen, die Leistungserbringung oder den Kontext der Sozialen Arbeit betreffen. Die Thematik von psychosozialen Gefährdungen in der Arbeitswelt greift *Stefan Paulus* auf. Er geht auf die aktuell hohe Relevanz sowie Möglichkeiten des Erkennens und Bewertens von psychosozialen Risiken ein und diskutiert die mögliche Rolle der Betrieblichen Sozialen Arbeit hierbei. Eine Herausforderung in jüngster Zeit ergab sich durch das Coronavirus. *Martin Imoberdorf* blickt auf die Geschehnisse der Covid-19-Pandemie und bespricht deren unmittelbare Konsequenzen für die Soziale Arbeit und mögliche nachhaltige Veränderungen in der Praxis. Das Thema von «Verletzungen der persönlichen Integrität» hat für die Betriebliche Soziale Arbeit jüngst an Bedeutung gewonnen. *Katrin Schenker* ordnet diese Entwicklung ein und diskutiert die Aufgaben der Betrieblichen Sozialen Arbeit in diesem Themengebiet. Die Organisation von Aufgaben bei der Wiedereingliederung von Mitarbeitenden nach Krankheit oder Unfall ist stark länderspezifisch gerahmt und professionspolitisch umkämpftes bzw. offenes Terrain. *Katrin Stäubli* und *Regula Kern* weisen der Betrieblichen Sozialen Arbeit eine Schlüsselfunktion bei der Reintegration von Mitarbeitenden zu und illustrieren diese Aufgaben erfahrungsbasiert aus der eigenen Praxis. Einen besonderen Rahmen für die Soziale Arbeit bilden globale Unternehmen. Die Autorinnen *Marija Ramljak* und *Maja Rudic* zeigen die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Veränderungsprozesse auf und diskutieren Folgen für die Themen und Aufgaben, welche die Betriebliche Soziale Arbeit (BSA) in diesem Kontext bearbeiten

kann. Der Beitrag von *Edgar Baumgartner*, *Michael Lambertus* und *Aline Kaufmann* geht auf Formen ein, wie Leistungen, Ergebnisse und Nutzen in der Betrieblichen Sozialen Arbeit erfasst werden können. Dabei finden auch Befragungsdaten von 2020 Verwendung, welche die aktuelle Evaluationspraxis in Betrieblichen Sozialberatungen beschreiben. Die «Digitalisierung» als ein Megatrend der Gesellschaft erfordert auch von der Betrieblichen Sozialen Arbeit Anpassungen und Prozesse der Transformation. Die resultierenden Herausforderungen beschreiben *Sarah Bestgen* und *Corinne Stettler* im abschließenden Beitrag und illustrieren deren Bearbeitung am Beispiel des Sozialdienstes der Schweizer Armee.

Am Ende des Buches sind die Autorinnen und Autoren der verschiedenen Beiträge aufgelistet. Ihnen gebührt der Platz und der Dank für ihre Arbeit.

Literatur

- Baumgartner, Edgar/Sommerfeld, Peter (2016): Betriebliche Soziale Arbeit. Empirische Analyse und Verortung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Movis AG (Hrsg.) (2022): Mensch & Arbeitswelt. Betriebliche Soziale Arbeit im Spiegel der Zeit. Zürich: Movis AG.
- Mügler, Katja (2010): Klein und anders – betriebliche Sozialberatung in der Schweiz. In: Klein, Susanne/Appelt, Hans-Jürgen (Hrsg.): Praxishandbuch betriebliche Sozialarbeit. Kröning: Asanger Verlag. S. 261–271.

Teil A: Geschichte der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz

Brücken bauen zwischen Arbeitgebenden und Arbeiterschaft

Betriebliche Soziale Arbeit in der Schweiz im 20. Jahrhundert

Alan Canonica

1. Einleitung – 100 Jahre Betriebliche Soziale Arbeit in der Schweiz

«Lassen Sie den Mut nicht sinken, alle Anfänge sind schwer, besonders in der industriellen Wohlfahrt, wo die Gegensätze so sehr tief sind.»¹ So endet ein Brief, den Else Züblin-Spiller, eine zentrale Person der frühen Betrieblichen Sozialen Arbeit, vor genau 100 Jahren der ersten Fabrikfürsorgerin in der Schweiz gesandt hatte. Auf welche konkrete Angelegenheit Züblin-Spiller mit dieser Botschaft anspielte, lässt sich nicht genau bestimmen. Mit den tiefen Gegensätzen in der industriellen Wohlfahrt wird sie aber vermutlich zum einen auf die innerbetrieblichen Spannungen zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden angespielt haben. In diesem Konfliktfeld vermittelte die auf Neutralität ausgerichtete Fabrikfürsorgerin. Zum anderen war ihr die Aufgabe aufgetragen worden, ohne eines landesweit bestehenden Vorbildes, eine erste Fürsorgestelle aufzubauen und zu etablieren.

In diesem Beitrag wird anlässlich des 100-jährigen «Jubiläums» der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz ein Blick auf die Geschichte dieses Aufgabenfelds der Sozialen Arbeit im 20. Jahrhundert geworfen. Die Geschichte der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz ist noch kaum aufgearbeitet (vgl. Baumgartner/Sommerfeld 2016, S. 6). So ist auch dieser Beitrag ein früher Versuch, die historischen Entwicklungslinien nachzuzeichnen. Die empirischen Daten dazu wurden in erster Linie im Archiv des Schweizer Verbands Volksdienst (heute SV Group und Movis) und des Schweizerischen Berufsverbands Soziale Arbeit (heute AvenirSocial) erhoben. Das Themenfeld

1 Schweizer Verband Volksdienst (1972): 50 Jahre Betriebsfürsorge: Vergangenheit und Gegenwart. In: Gosteli-Stiftung, Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung (AGoF), 180:379:42-04, S. 1.

benötigt weitere empirische und analytische Vertiefung. Dafür könnte aber auch dieser Beitrag eine Grundlage bieten. Im Folgenden wird erstens beleuchtet, welche Themen für die Betriebliche Soziale Arbeit in welchen Zeitperioden im Vordergrund standen. Zweitens wird der Einfluss des historischen Kontextes vor allem im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung, der Veränderungen der Unternehmenskulturen und der Entfaltung der sozialen Sicherheit untersucht. Drittens werden die Professionalisierungsprozesse und die öffentliche Eigendarstellung der Betrieblichen Sozialen Arbeit aufgezeigt.

2. Die ersten Fabrikfürsorgestellen in der Schweiz

Die Ursprünge der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz sind eng mit dem Namen Else Züblin-Spiller und dem Verein Schweizer Verband Volksdienst (SV) verbunden. Züblin-Spiller (1881–1948) stammte aus kleinbürgerlichen Verhältnissen und war schon in jungen Jahren journalistisch tätig. 1911 wurde sie Mitglied der Redaktion der «Schweizer Wochenzeitung». Sie war eine sozial sehr engagierte Frau. Sie stand der Heilsarmee nahe und leitete den Pressedienst der Organisation. Mit Studienreisen verschaffte sich Züblin-Spiller ein Bild über die Lebensverhältnisse von Armutsbetroffenen in den Großstädten. In Vorträgen und Berichten beschrieb sie die Not, die sie erlebt hatte, eindringlich. Inspiriert von ihren Erlebnissen in Kopenhagen lancierte sie 1911 den ersten Zürcher Kinderhilfstag. Dank der Veranstaltung wurden Gelder für arme und kranke Kinder gesammelt (vgl. Schweizer Pioniere 1973; Ludi 2021).

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs gründete Züblin-Spiller 1914 den «Schweizer Verband Soldatenwohl». Die Organisation führte in der ganzen Schweiz Soldatenstuben und bot den Wehrmännern günstige und alkoholfreie Verpflegung an. 1916 schuf der Verband eine neue Abteilung «Fürsorge» und unterstützte Soldaten und ihre Familien mit Rat und finanzieller Hilfe. Nach Kriegsende dehnte sich das Tätigkeitsfeld von den Soldatenstuben auf die Arbeiterkantinen und Wohlfahrtseinrichtungen von industriellen Unternehmen aus. Bereits 1917 wurde in der Organisation zusätzlich zum Soldatenwohl ein neuer Zweig «Arbeiterwohl» geschaffen. 1920 erfolgte die Umbenennung in «Schweizer Verband Volksdienst» mit den Unterabteilungen Soldatenwohl und Arbeiterwohl. Zu jener Zeit war der SV bereits für rund 30 Restaurationsbetriebe in industriellen Unternehmen verantwortlich (vgl. Tanner 1999, 273).

Der SV betrieb 1918 in der Maschinenfabrik Gebrüder Bühler in Uzwil

(Kanton St. Gallen) erstmals eine Arbeiterstube. In der gleichen Firma entstand 1922 die erste Fabrikfürsorgestelle der Schweiz. Der SV übertrug nicht nur den Gastronomiebereich, sondern auch seine Fürsorgepraxis vom militärischen auf den industriellen Sektor. Die Nachkriegszeit war geprägt von einer wirtschaftlichen Krise mit hoher Arbeitslosigkeit und kriegsbedingten Teuerungsentwicklungen (vgl. Guzzi-Heeb 2008; Degen 2013). Zahlreiche Familien gerieten in finanzielle Notsituationen, die nicht nur materielle Sorgen mit sich brachten, sondern auch das familiäre Gefüge vor schwere Belastungsproben stellten. Die sozialstaatliche Unterstützung war zudem begrenzt, da vor allem Sozialversicherungen zu jener Zeit beinahe weitgehend fehlten (vgl. Canonica 2019). Der SV begründete die Anfänge der Fabrikfürsorge an seinem 50-jährigen Jubiläum des Bestehens 1964 damit, dass die «krisenhafte Entwicklung der zwanziger Jahre» dazu geführt habe, dass sich der Verband nebst der «Führung von Wohlfahrtsbetrieben» auch der «individuellen Form der Fürsorge» zuwendete.²

Die Arbeit der frühen Fabrikfürsorge in der Schweiz ist vor diesem historischen Hintergrund zu deuten und kann folglich nicht mit einer betrieblichen Sozialberatung nach heutigem Verständnis gleichgesetzt werden. Die Funktion der ersten Stellen bestand primär in der Bewältigung von fürsorge-rischen Aufgaben im engeren Sinn für Menschen oder Familien, die in existenzielle Notlagen geraten waren. Wie sich aus den frühen Quellen der Fabrikfürsorgestelle der Firma Bühler entnehmen lässt, galt in den 1920er Jahren die Familienfürsorge als Kernaufgabe. Dabei waren die Arbeiterfrauen wichtige Adressatinnen der sozialarbeiterischen Interventionen (vgl. Fasel 2021, S. 224). Die Fabrikfürsorgerin bei Bühler beriet bei Ernährungs-, Haushalts- und Erziehungsfragen, leistete Beratung in leichten Rechtsfällen und unterstützte bei der Schlichtung von Unstimmigkeiten in Ehe- und Familienangelegenheiten. Die Unterstützungstätigkeit umfasste zudem die Säuglings- und Kinderpflege. Hilfe erhielten die Arbeiterfrauen auch durch die Errichtung einer Flick- und Nähstube. Im Wohlfahrtshaus des Betriebs konnte jede «Arbeiterhausfrau» kostenlos zur Verfügung gestellte Stoffe unter fachlicher Anleitung zu Kleidern und Wäsche für die Familie verarbeiten, während die kleinen Kinder nebenan in der Kinderstube betreut wurden. 1925 kamen Kochkurse hinzu. Weiter organisierte die Fürsorgerin Weihnachtsbescherun-

2 SV (1967): 50 Jahre im Dienste des arbeitenden Menschen. In: AGoF, 180:95:403-01, S. 4.

gen und Ferienkolonien für die Arbeiterkinder.³ Bereits früh wurde eine Heimpflegerin engagiert. Sie konnte von der Fürsorgerin etwa als «Mutter-Ersatz» eingesetzt werden, wenn die Arbeiterfrau erkrankt war oder als Entlastung für übermüdete Hausfrauen.⁴ Die Fabrikfürsorgerin organisierte auch kulturelle Veranstaltungen, wie Vorträge und Konzerte, und war für eine Ausleihbibliothek verantwortlich.⁵

Für die Fabrikfürsorgerin bestand die Möglichkeit, unmittelbare finanzielle Hilfen im Rahmen eines Fürsorgekredits zu sprechen. Auch wenn sie kleinere Beträge für bedürftige Haushalte ausstellen konnte, vertrat der SV stets das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Nach Standpunkt des SV gehörte es zu den Aufgaben der Fabrikfürsorgerinnen, die Arbeiterfrauen auch

«ernstlich [zu] ermahnen [...], sich im Kochen und Sparen mehr Mühe zu geben und sorgfältig ein Haushaltbuch zu führen. Darf doch nach unserer Auffassung Fürsorgearbeit nicht einfach darin bestehen, mit Geld zu helfen, sondern war vielmehr unser ganzes Bemühen von allem Anfang an darauf gerichtet, die Schützlinge unserer Fürsorgestellen zum *Sich-selbst-helfen-Wollen*, *Sich-selbst-helfen-Können* zu bringen.»⁶

Der SV war bestrebt, weitere betriebliche Fürsorgestellen einzurichten und Fabrikfürsorgerinnen an Unternehmen zu vermitteln. Die Nachfrage nach dieser Dienstleistung hielt sich zunächst allerdings in Grenzen. So konstatierte der Verband Ende der 1940er Jahre in einer Rückschau, dass «der Gedanke der Errichtung weiterer Beratungs- und Fürsorgestellen nur langsam an Boden» gewonnen habe.⁷ 1934 beschäftigte der SV vier Fabrikfürsorgerinnen, was sicherlich nicht den Erwartungen entsprach.⁸ Bereits früh unterstützte der SV aber auch Unternehmen, die eine betriebsinterne Fabrikfürsorgerin engagieren wollten. Er übernahm folglich auch fachliche Beratungsfunktio-

-
- 3 Vor 25 Jahren begann ein neuer Abschnitt in der industriellen Wohlfahrtspflege. Sonderdruck der Schweizerischen Arbeitgeber-Zeitung, H. 8, 19. Februar 1943. In: AGoF, 180:95:403-01, S. 9f.
 - 4 SV (1944): Richtlinien für die Oberleitung und Führung von Personal- und Fürsorgestellen in Verwaltungen und Industrie durch den Schweizer Verband Volksdienst – Soldatenwohl. In AGoF, 180:376:411-14, S. 4.
 - 5 Wie Fußnote 3, S. 11.
 - 6 Schumacher, Marie-Louise (1948?): Erlebtes und Erstrebtes. 30 Jahre Volksdienstarbeit, Sonderabdruck des Schweizer Frauenblatts. In: AGoF, 180:95:403-01, S. 24. Hervorhebung im Original.
 - 7 Ebd., S. 25.
 - 8 SV (1935): Jahresbericht 1934. In: AGoF, 180:80:02-01, S. 15.

nen. Vereinzelt erfolgte diese Dienstleistung bereits in den 1920er Jahren.⁹ Dass die Fabrikfürsorge für den SV in den Anfangsjahren ein peripheres Dasein fristete, lässt sich auch daran aufzeigen, dass die Organisation 1930 insgesamt 70 Fabrikantinen betrieb und gegen 500 Angestellte zählte (vgl. Tanner 1999, S. 20).

Der SV fußte seit seiner Gründung auf drei Grundprinzipien: 1) der Grundsatz der Gemeinnützigkeit, 2) der Grundsatz der Neutralität, 3) der Grundsatz der Alkoholfreiheit.¹⁰ Insbesondere die Leitlinie der Neutralität war für die Ausübung der Fabrikfürsorge entscheidend, da der SV seine Rolle als unbefangener Vermittler und Brückenbauer zwischen Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden interpretierte und bewarb.¹¹ Der Verband verstand sich als Mediator und Förderer des Arbeitsfriedens und versprach sich von seinem Einsatz in den Betrieben «eine Stärkung der sozialen Kohäsion und eine Überwindung der klassenkämpferischen Entzweiung» (Tanner 1999, S. 274). Als externer Dienstleister konnte der Verband das Misstrauen der Arbeiterschaft gegenüber einer betriebsinternen Fürsorgestelle umgehen, der vonseiten der Arbeitnehmenden der Verdacht der Parteilichkeit und Kontrolle im Interesse der Vorgesetzten anhaftete. So unterscheiden sich die Ursprünge der Fabrikfürsorge in der Schweiz etwa von denjenigen in Deutschland, wo sogenannte «Fabrikpflegerinnen» (vgl. Bremmer 2010, S. 11)¹² direkt von den Unternehmen angestellt wurden (vgl. Baumgartner/Sommerfeld 2016, S. 7 f.).

Insgesamt scheinen vor allem in der Frühphase der Betrieblichen Sozialen Arbeit Spannungen mit den Vertretungen der Arbeiterschaft bestanden zu haben. So wird bedauert, dass die Fabrikfürsorgerin und die Gewerkschaft leider auf «Kriegsfuß» miteinander stünden. «Die Gewerkschaft wirft den Fabrikfürsorgerinnen vor, dass sie ein schonendes Mäntelchen über schlechte Verhältnisse werfen, um die Arbeiter an den Betrieb zu binden.»¹³

9 SV (1927): Jahresbericht 1926. In: AGoF, 180:79:02-01, S. 6.

10 Wie Fußnote 2, S. 5.

11 Wie Fußnote 4, S. 1.

12 In der Schweiz wurde der Begriff zum Teil auch verwendet, es dominierte aber die Bezeichnung Fabrikfürsorgerin.

13 Von Monakow, Beate: Die Fabrikfürsorgerin in der Schweizer Industrie. In: Sonderdienst für Werkfürsorge der Arbeitsgemeinschaft für soziale Betriebsgestaltung Heidelberg, 15. Juni 1952. In: SSA, Ar 427.20.03, S. 36.

3. Rasche Expansion der Betrieblichen Sozialen Arbeit in Kriegszeiten

Noch 1941 beklagte Züblin-Spiller den mäßigen Erfolg der SV-Fürsorgestellen:

«Heute haben wir fünf Fabriken und einer Bundesverwaltung neutrale Fabrikfürsorgerinnen zur Verfügung gestellt. Leider hat diese Seite unserer Tätigkeit nicht den gewünschten Aufschwung genommen, den wir uns seinerzeit dachten, trotzdem wir die Wirksamkeit einer tüchtigen, warmherzigen Fabrikfürsorgerin als eine große Hilfe für die Werkleitung betrachten.»¹⁴

In den darauffolgenden Jahren erlebte die Betriebliche Soziale Arbeit in der Schweiz einen einmaligen Aufschwung. Der New Yorker Börsencrash 1929 und die davon ausgelöste Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren trafen auch die Schweiz schwer (vgl. Degen 2015). Offenbar hatten die steigenden materiellen Nöte der Bevölkerung aber nicht zu einem Ausbau der Fürsorgestellen in den Betrieben geführt. Erst der Zweite Weltkrieg löste einen regelrechten Boom aus. So begründeten auch die Fabrikfürsorgerinnen die Entwicklung durch «die harten, schweren Kriegsjahre, in denen aus der Not heraus eine große Anzahl von Fürsorgestellen in Industriebetrieben eingerichtet worden sind».¹⁵ Innerhalb von etwas mehr als einem Jahr eröffnete der SV sechs neue Beratungsstellen für insgesamt 31 Betriebe. Eine neue Dienstleistung erwies sich dabei umgehend als Erfolg: 1942 errichtete der SV in Uster (Kanton Zürich) erstmals eine kollektive Beratungsstelle für acht Unternehmen.¹⁶ Das Angebot zielte auf kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) ab, die sich aufgrund ihrer Betriebsgröße keine eigene Fürsorgestelle leisten konnten. Für die KMU war das Angebot attraktiv, weil sie sich die Kosten mit anderen Betrieben aufteilen konnten. Insgesamt führte der SV 1943 elf Fürsorgestellen für insgesamt 40 Unternehmen.¹⁷ 1945 war die Zahl der Fürsorgestellen bereits auf 18 angewachsen.¹⁸ Die kollektiven Fürsorgestellen entwickelten sich

14 Züblin-Spiller, Else (1941): Die Arbeit des «Schweizer Verband Volksdienst». In: Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, H. 11. In: Schweizerisches Sozialarchiv (SSA), Ar 427.20.3, S. 278.

15 Schweizerischer Berufsverband Sozialarbeitender in Betrieben (1964): 1944–1964. In: SSA, Ar 427.20.3, S. 4.

16 SV (1943): Jahresbericht 1942. In: AGoF, 180:82:02-03, S. 13.

17 SV (1944): Jahresbericht 1943. In: AGoF, 180:82:02-03, S. 29.

18 SV (1982?): Sozialberatungsstellen seit 1922. In: AGoF, 180:378:403-02.

zu einer «schweizerischen Spezialität in der industriellen Sozialarbeit», wie der SV selbst konstatierte.¹⁹

Der Ausbau des Angebots beim SV bedingte eine stärkere Systematisierung und Vereinheitlichung der Praxis. So veranlasste das rasche Wachstum den SV, «anstelle der bisher von Fall zu Fall getroffenen Vereinbarungen mit unsern Auftraggebern [...] einheitliche Verträge» auszuarbeiten. Zudem führte die Organisation 1944 «Richtlinien für die Oberleitung und Führung von Personal-Beratungs- und Fürsorgestellen in Verwaltungen und Industrie durch den Schweizer Verband Volksdienst – Soldatenwohl» ein.²⁰ Den Richtlinien ist zu entnehmen, dass der SV auch in den 1940er Jahren weiterhin die Familienfürsorge als die Kernaufgabe der Fabrikfürsorgerinnen betrachtete: «Insbesondere ist der Fürsorgerin die Fürsorge der Familien der Werkangehörigen in wirtschaftlicher, gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht anvertraut.» Als spezifische Aufgabenfelder werden in den Richtlinien die wirtschaftliche Hilfe genannt, wobei diese «nicht als Wohltätigkeit oder gar als Gewöhnung an ständige Hilfe» aufgefasst werden sollte, sondern als Anstoß für die Hilfe zur Selbsthilfe. Weiter werden die Gesundheitsfürsorge, Rat und Hilfe in seelischer Not sowie erzieherische Maßnahmen und Erziehungsarbeit erwähnt, wobei Letztere in erster Linie auf die «Ertüchtigung der Hausfrau und Mutter in hauswirtschaftlicher und erzieherischer Beziehung» abzielten.²¹

Die Expansion der Betrieblichen Sozialen Arbeit betraf aber nicht nur den SV, denn neben dem Anstellungsverhältnis von Fabrikfürsorgerinnen durch eine externe Trägerschaft existierten auch innerbetriebliche Fürsorgestellen. Vor dem Zweiten Weltkrieg bestanden schweizweit etwa zehn Fürsorgestellen. 1947 waren es bereits deren 63 für 139 Firmen.²² Die innerbetrieblich angestellten Fabrikfürsorgerinnen waren quasi Einzelkämpferinnen, die sich außerhalb der Hierarchiestrukturen des Unternehmens im Spannungsfeld zwischen Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden sozialarbeiterisch betätigten. Während die Fabrikfürsorgerinnen des SV um den organisationalen Rückhalt wussten und dank den internen Veranstaltungen des Verbands der fachliche Austausch sichergestellt war, waren innerbetriebliche Fabrikfürsor-

19 SV (1964): Sozialplanung und Pionierdienste auf dem Gebiet der industriellen Sozialarbeit. In: AGoF 180:379:42-04, S. 3.

20 SV (1945): Jahresbericht 1944. In: AGoF, 180:82:02-03, S. 62.

21 Wie Fußnote 4, S. 5.

22 Schweizerische Vereinigung der Fabrikfürsorgerinnen (1946, lose Blätter). In: SSA, Ar 427.20.2, S. 12.

gerinnen organisational im Unternehmen auf sich allein gestellt und fachlich isoliert.

Im Dezember 1942 erfolgte deswegen ein erster Aufruf für eine Zusammenkunft, denn «schon seit längerer Zeit haben wir das Bedürfnis empfunden nach einem Erfahrungsaustausch unter Fabrikfürsorgerinnen. Es scheint, dass jede von uns doch recht allein in ihrem Betrieb stehe, und dass ein Gedankenaustausch mit in derselben Arbeit Stehenden auf ihre Tätigkeit befruchtend wirken könnte.» Die Veranstaltung fand Anfang 1943 in Basel unter dem Thema «die hauswirtschaftliche Aus- und Weiterbildung unserer Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen» statt.²³ Im gemeinsamen Austausch kam zum Ausdruck, dass das Bedürfnis nach weiteren Treffen «lebhaft vorhanden» sei.²⁴

1944 fand schließlich eine erste gesamtschweizerische Zusammenkunft in Genf statt, an der 28 Fürsorgerinnen teilnahmen. An der Veranstaltung wurde eine Vereinsgründung samt Statuten beschlossen. Am Ende des Jahres zählte die «Schweizerische Vereinigung der Fabrikfürsorgerinnen/Association suisse des assistances sociales d'usine» 44 Mitglieder bei damals 58 der Organisation bekannten Fabrikfürsorgerinnen.²⁵ Die Gründung der Vereinigung kann ebenfalls als Reaktion auf die rasche Expansion der Betrieblichen Sozialen Arbeit in der Schweiz gedeutet werden, denn die Fabrikfürsorgestellen schossen in der Kriegszeit zeitweise «wie Pilze aus dem Boden», wie es die erste Präsidentin Hedda Fredenhagen formulierte.²⁶

In den Statuten wurde als Zweck des politisch und konfessionell neutralen Vereins festgehalten: «Die Vereinigung stellt sich die Aufgabe, die Verbindung unter den Fabrikfürsorgerinnen zum Austausch von Erfahrungen und Anregungen zu pflegen und der beruflichen Festigung zu dienen. Sie strebt die Hebung des Berufsstandes an und steht zur Beratung in persönlichen Berufsschwierigkeiten zur Verfügung.» Mindestens einmal jährlich sollte abwechselnd in der deutschen und französischen Schweiz eine Arbeitstagung stattfinden, die «der beruflichen Orientierung und Förderung dient». Als Mitglieder konnten Schweizerinnen, die als Fabrikfürsorgerinnen arbeiteten,

23 Fredenhagen, Hedda (1942): Brief an die Fabrikfürsorgerinnen. In: Ar 427.20.2, S. 14.

24 Protokoll über die 1. Schweizerische Zusammenkunft der Fabrikfürsorgerinnen (1943). In: SSA, Ar 427.20.2, S. 7.

25 Schweizerische Vereinigung der Fabrikfürsorgerinnen (1945): Jahresbericht 1944. In: Ar 427.20.2, S. 1 f.

26 Fredenhagen, Hedda (1947): Erfahrungen einer Fabrikfürsorgerin (Referat). In: SSA, Ar 427.20.2, S. 14.